Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 42 (1990)
Heft: 10

Rubrik: Film auf Video

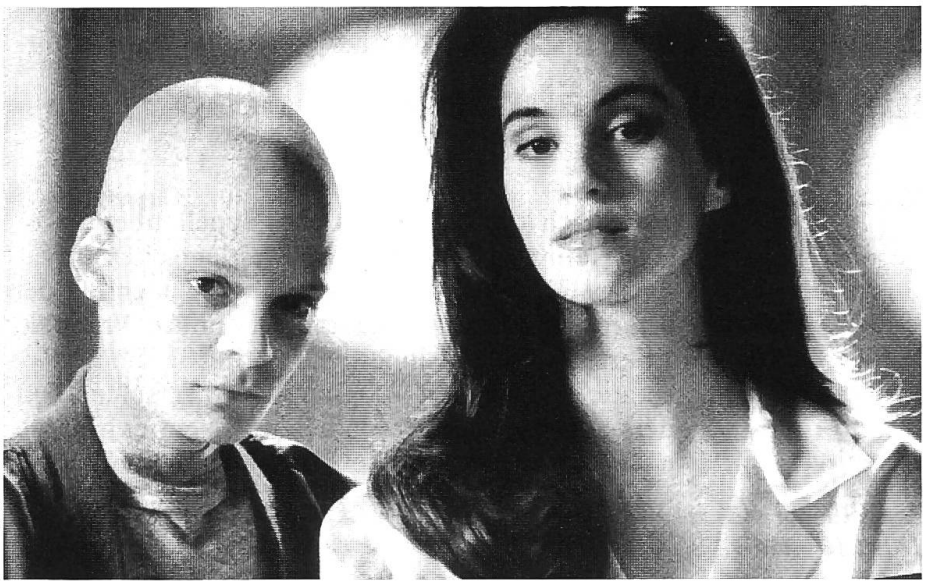
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zwei Frauen

Regie: Curt Schenkel ▮ BRD/USA 1989

ROLF-RUEDIGER HAMACHER

fd. Die junge, bildhübsche New Yorker Tänzerin Eva träumt davon, mit ihrem heimlich geliebten Partner Ivanov die Ballethäuser der Welt zu erobern. Da bricht sie bei einer Aufführung zusammen und wird in eine Spezialklinik geflogen. Die Diagnose ist niederschmetternd: Krebs.

Eva versucht, die Gedanken an den Tod zu verdrängen, aber ihre ebenfalls todgeweihte Zimmergenossin, das Punkmädchen Claudia, bringt sie durch ihre zynische und provokative Art immer wieder dazu, sich mit ihrem Schicksal auseinanderzusetzen. Zwischen den beiden durch ihre Herkunft, Erziehung und Lebenserfahrung so unterschiedlichen Frauen, die im «normalen» Leben nie zusammengekommen wären, entsteht eine Freundschaft, die beiden hilft, mit ihrer Situation fertigzuwerden.

Als Claudias Lage aussichtslos wird, sammeln beide Schlaftabletten. Eva leistet ihr Sterbehilfe. Sie selbst wird nach Chemotherapien und einer fast misslungenen Operation als bedingt geheilt entlassen.

Der seit einiger Zeit in den USA arbeitende Filmemacher Carl Schenkel («Abwärts», 1984) wollte keinen Film über Krebs drehen, vielmehr die Krankheit «nur» als Leitfaden benutzen, um eine Freundschaft zwischen zwei extrem verschiedenen Frauen darzustellen. Wenn er sich auf dieser Ebene bewegt, dann hat sein Film trotz des ernsten Hintergrundes einen «Unterhaltungswert», wie man ihn von deutschen Produktionen selten kennt.

Schenkel bricht die engen Räume der bis auf wenige Einstellungen nur im Krankenhaus spielenden Geschichte immer wieder durch ausgeklügelte Kamerafahrten und das temperamentvolle Spiel der beiden Hauptdarstellerinnen auf. Die Entscheidung, fast alle Rollen des in München hergestellten Films mit amerikanischen Stars und Newcomern zu besetzen, verleiht dem Film ebenso wie die vor allem farbdramaturgisch am jüngsten amerikanischen Kino orientierte Kameraarbeit einen internationalen Touch.

Was Schenkel allerdings noch nicht gelernt hat, ist der dramaturgisch perfekte Einbau von Nebenrollen. Obwohl als Typen gut ausgesucht und geführt, wirken sie durch ihre vom Drehbuch vorgegebenen Rollen eher wie Gäste aus einer «Soap-Opera» in einem ernsthaften Kammerspiel. Wenn Schenkel seine beiden ausgezeichneten Hauptdarstellerinnen verlässt, dann wirkt «Zwei Frauen» oft wie jene «Viele-Schicksale-unter-einem-Dach-Filme» à la «Hotel». Vor allem die Figuren der «hochherrschaftlichen» Grossmutter, des schleimigen Geistlichen und der aufdringlichen Psychologin geraten dabei zu unfreiwillig komischen, manchmal auch peinlich überzogenen Abziehbildern. Dann kippt die aufgekommene Betroffenheit in ein Bedauern über die vertanen Chancen der Inszenierung um. ▮▮▮

Vorspannangaben
siehe Kurzbesprechung 90/156